

Bericht zur Evaluation des Projekts ReStart 4.0

des FVAJ e. V.

Projektlaufzeit: März 2018 – Dezember 2019

Susanne Giel
Evaluation · Training · Beratung

Gubener Straße 25
10243 Berlin
+49 (0)30 29 00 47 30
sgiel@startplus.de

28. September 2019



Inhalt

1. Gegenstand der Evaluation.....	3
2. Zielstellung und Fragestellungen der Evaluation.....	3
3. Zum Vorgehen der Evaluation.....	4
4. Wirkannahmen des Teams und Kontext des Projekts	6
5. Ergebnisse.....	7
5.1 Der Aufbau eines Kooperationsnetzwerks im Bezirk.....	7
5.2 Der Kontakt zu jungen Menschen gelingt	9
5.3..... Das Projektteam gestaltet vertrauensvolle Beziehungen zu den jungen Menschen.....	11
5.4 Die jungen Menschen erkennen ihre Potentiale und werden gestärkt.....	13
5.5 Die jungen Menschen wenden sich an Ämter, Behörden und Betriebe	14
5.6 Die jungen Menschen sind in Arbeit und Ausbildung integriert	15
5.7 ReStart4.0 und die Qualitätskriterien für mobile Jugendarbeit	16
6. Fazit und Ausblick.....	17
7. Zur Autorin:.....	20

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Multiperspektivisches Gesamtdesign der Evaluation.....	5
Abbildung 2: Die Wirklogik von ReStart 4.0	6
Abbildung 3: Bewertung der Zusammenarbeit mit ReStart 4.0 aus Sicht der Kooperationspartner (n=21).....	8
Abbildung 4: Absichten zur künftigen Kooperation	9
Abbildung 5: Aussagen von jungen Menschen (blau) und Kooperationspartner*innen (grün) zur Zukunft von ReStar 4.0	18

1. Gegenstand der Evaluation

Seit März 2018 gibt es das Projekt ReStart 4.0, ein Angebot zur aufsuchenden aktivierenden Beratung junger Menschen zum Wieder-/Einstieg in einen Berufseinstiegsprozess im Rahmen des Teilfachkonzeptes „Aufsuchende Beratung im Rahmen der Jugendberufsagentur Berlin“ am Standort Lichtenberg. Das Projekt wird aus Mitteln des Bezirksamt Lichtenberg von Berlin gefördert. Es bietet eine mobile Beratung für junge Menschen im Bezirk, die sich nach der Schule weder in Ausbildung, berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen oder Arbeit befinden, die ihre Ausbildung oder berufsvorbereitende Maßnahme abgebrochen haben, ohne Anschlussperspektive sind oder sich der Schulpflicht entziehen. Die mobile Beratung verfolgt das Ziel, diese jungen Menschen den Einstieg bzw. Wiedereinstieg in einen Berufseinstiegsprozess zu ermöglichen.

Das aufsuchende Beratungsangebot setzt dort an, wo die jungen Menschen von den Angeboten der allgemeinen und beruflichen Bildung, der Arbeitsförderung und der Grundsicherung für Arbeitssuchende nicht mehr erreicht oder die Angebote aufgrund individueller Beeinträchtigungen und sozialer Benachteiligungen nicht angemessen sind. Auch junge neuzugewanderte Menschen und Geflüchtete mit einem beruflichen Integrationsbedarf zählen zur Zielgruppe.

Das Projekt wird seit Juli 2018 von zwei Mitarbeitern¹ mit insgesamt 63 Wochenarbeitsstunden umgesetzt und einer weiteren Mitarbeiterin mit 4 Stunden pro Woche koordiniert.

2. Zielstellung und Fragestellungen der Evaluation

Mit der Durchführung der Evaluation sollen zwei Zwecke erfüllt werden: In erster Linie ist es ein Anliegen, die Erfahrungen aus der 22-monatigen Projektlaufzeit zu bündeln, die Stärken und Schwächen zu identifizieren und Optimierungspotentiale festzustellen. Die gesammelten Informationen sollen in einer Weise aufbereitet sein, dass sie für den Zuwendungsgeber als Beleg der Güte und Wirksamkeit des Projekts dienen kann.

Die Fragestellungen lauten:

- Inwieweit und wodurch gelingt es dem Projekt die Zielgruppen zu erreichen?
- Inwieweit und wodurch gelingt es, die angestrebten Ziele zu erreichen?
- Inwieweit entspricht das Vorgehen den Gütekriterien für Mobile Jugendberatung?

¹ Im Juli 2018 ist der zweite Mitarbeiter ins Projekt eingestiegen, erste vorbereitende Aktivitäten wurden von einem Mitarbeiter mit Unterstützung des Trägers umgesetzt.

Neben den wirkungsorientierten Fragestellungen wurden parallel ausgewählte Qualitätskriterien der Mobilien Jugendarbeit angelegt:

*„Zentrale Prinzipien sind Ganzheitlichkeit (z. B. Offenheit für verschiedene Problemlagen), Beziehungsarbeit (Aufbau tragfähiger, vertrauensvoller Beziehungen zu den Jugendlichen), reflektierte Parteilichkeit, Ressourcenorientierung, Freiwilligkeit der Teilnahme, Niedrigschwelligkeit und Flexibilität in der Arbeitsweise (Zeiten, Orte und Methoden werden von den Jugendarbeiter*innen auf die Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmt), Akzeptanz (Achtung und Wertschätzung der Jugendlichen unabhängig von deren Verhalten), gendersensibles Arbeiten mit dem Ziel geschlechtsspezifische Benachteiligungen abzubauen sowie interkulturell sensibles Arbeiten.“²*

Abschließend werden die Daten daraufhin geprüft, inwieweit das Projekt diesen Qualitätsanforderungen gerecht wird.

3. Zum Vorgehen der Evaluation

Die Evaluation verfolgte einen wirkungsorientierten Evaluationsansatz³ und nutzte unterschiedliche methodische Zugänge, um einen multiperspektivischen Blick auf das Projekt zu ermöglichen. Die Wahl der Methoden fiel gemeinsam mit dem Projektteam, um gleich von Anfang an, die Machbarkeit des Vorgehens im Blick zu behalten. Folgende methodische Bausteine konnten realisiert werden:

- Die **Dokumentenanalyse** bereits vorliegender Daten: Um die Ressourcen aller Beteiligter zu schonen, wurden zunächst solche Dokumente genutzt, die bereits vorlagen. Hierzu zählen insbesondere der Jahresbericht, die quartalsweise Statistik über die Nutzenden, der Internetauftritt des Projekts.
- Eine **Fokusgruppe** mit dem Projektteam: In einem ca. 90minütigen Gespräch mit dem Projektteam wurde sowohl das Konzept des Projekts und ihm unterliegende Wirkannahmen, Erfahrungen in der Umsetzung, Erkenntnisinteressen und mögliche Vorgehensweisen erörtert. Das Gespräch wurde digital aufgezeichnet, transkribiert und anschließend inhaltsanalytisch ausgewertet.
- Die **Aufbereitung der Daten der Onlinebefragung** aus dem Sommer 2019, mit denen das Projekt selbständig Kooperationspartnerinnen und -partner befragte. An der Befragung beteiligten sich 26 Personen von insgesamt 46

² Mayrhofer, Hemma, 2019: Mobile Jugendarbeit. Wirkungsforschung in einem „flüchtigen“ Arbeitsfeld, in: Begemann/Bleck/Liebig: Wirkungsforschung in der Kinder- und Jugendhilfe. Grundlegende Perspektiven und arbeitsfeldspezifische Entwicklungen. Weinheim: Beltz, S. 211)

³ Giel, Susanne, 2015: Wirkungen auf der Spur. In: Giel/Klockgether/Mäder: Evaluationspraxis: Professionalisierung – Ansätze – Methoden. Münster: Waxmann: S. 111-131.

Angeschriebenen. Davon haben 21 Personen den Fragebogen komplett ausgefüllt. Diese Daten beleuchten insbesondere die Kooperation zwischen dem Projekt ReStart 4.0 und seinen Partnerinnen und Partnern, können darüber hinaus partiell Aufschluss darüber geben, wie diese die Arbeit mit den Jugendlichen einschätzen.

- Um die Perspektive der jungen Menschen einzufangen, fiel die Wahl auf eine **Gruppenerhebung** mit ihnen. Im Unterschied zu Einzelbefragungen konnte hiermit gewährleistet werden, dass die Jugendlichen sich sicher genug fühlen, um ihre Erfahrungen preiszugeben. An der Gruppenerhebung nahmen eine junge Frau und ein junger Mann teil.
- Ergänzend wurden **Einzelaussagen und Feedbacks** der Zielgruppe durch die Projektmitarbeiter erfasst und für die Evaluation zur Verfügung gestellt. Insgesamt liegen Aussagen von 7 jungen Erwachsenen vor.
- Abschließend fand ein **Auswertungsgespräch** mit dem Projektteam statt, in dem die erhobenen Daten und deren Analyse gemeinsam reflektiert und Schlüsse daraus gezogen wurden.

Insgesamt ergibt sich daraus folgendes multiperspektivisches Evaluationsdesign:

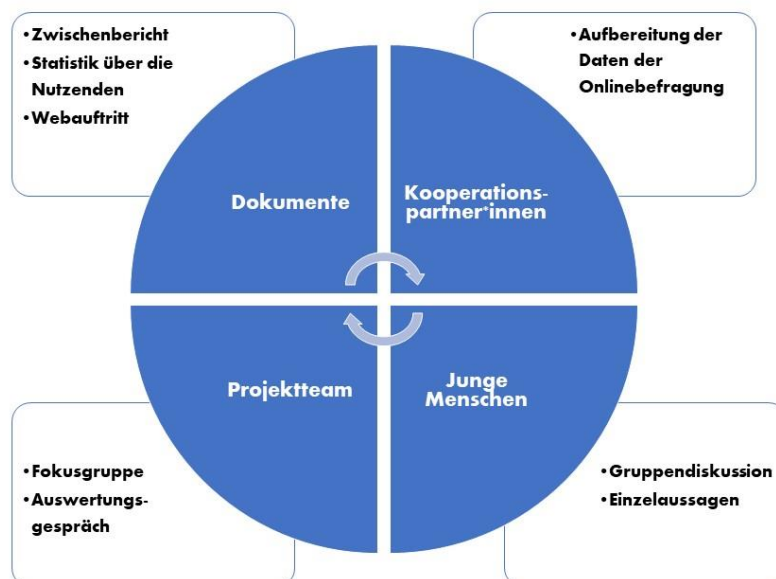


Abbildung 1: Multiperspektivisches Gesamtdesign der Evaluation

Zur Reichweite der im Folgenden ausgeführten Ergebnisse ist zu sagen, dass vor allem Aussagen von solchen Personen vorliegen, die das Projekt kennen, mit ihm kooperieren und seine Angebote nutzen. Nicht einbezogen sind potenzielle Zielgruppenpersonen, die bislang nicht erreicht werden konnten. Da jedoch das Projekt gut ausgelastet ist, wäre es zu aufwändig, völlig externe Sichten einzubeziehen.

4. Wirkannahmen des Teams und Kontext des Projekts

Zunächst soll eine Übersicht über die Wirklogik des Projekts erfolgen, so wie diese sich aus der Fokusgruppe mit dem Projektteam und der Analyse der Projektdokumente ableiten lässt.

Die anvisierte Zielgruppe möchte das Projekt in erster Linie durch Netzwerkpartnerinnen und -partner im Bezirk erreichen. Durch die persönliche Ansprache und durch zeitgemäße, moderne Wege der Kontaktaufnahme (WhatsApp, E-Mail, Mobiltelefon) gelingt ein unkomplizierter Kontaktaufbau zu den jungen Menschen. Die Kommunikation auf Augenhöhe, das aufmerksame Zuhören und das Aufsuchen der jungen Menschen in deren Schutzräumen sollen dafür sorgen, dass die jungen Menschen Vertrauen zu den mobilen Beratern entwickeln und ihre Sorgen, Probleme und Wünsche mit ihnen teilen. Die Berater verstehen ihr Angebot als Hilfe zur Selbsthilfe und ermutigen ihre Zielgruppe dazu, sich zu trauen, selbst aktiv zu werden. Dadurch finden die jungen Menschen auch den Weg (zurück) zu Hilfe- und Unterstützungssystemen und damit zu Behörden, Schulen und Betrieben, letztlich gelingt ihnen eine Integration in (Aus-)Bildung und Beschäftigung.

Die Wirklogik von ReStart4.0



Abbildung 2: Die Wirklogik von ReStart 4.0

Die vorliegenden und neu erhobenen Daten werden darauf hin überprüft, inwieweit die angestrebte Wirklogik bestätigt oder in Frage gestellt wird.

5. Ergebnisse

5.1 Der Aufbau eines Kooperationsnetzwerks im Bezirk

Laut Fokusgruppe mit dem Team und dem Sachbericht 2018 will das Projekt seine Zielgruppe in erster Linie über Netzwerkpartnerinnen und -partner erreichen. Diese sind Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, Projekte der Straßensozialarbeit, Bezirksinstitutionen und Beratungsstellen.

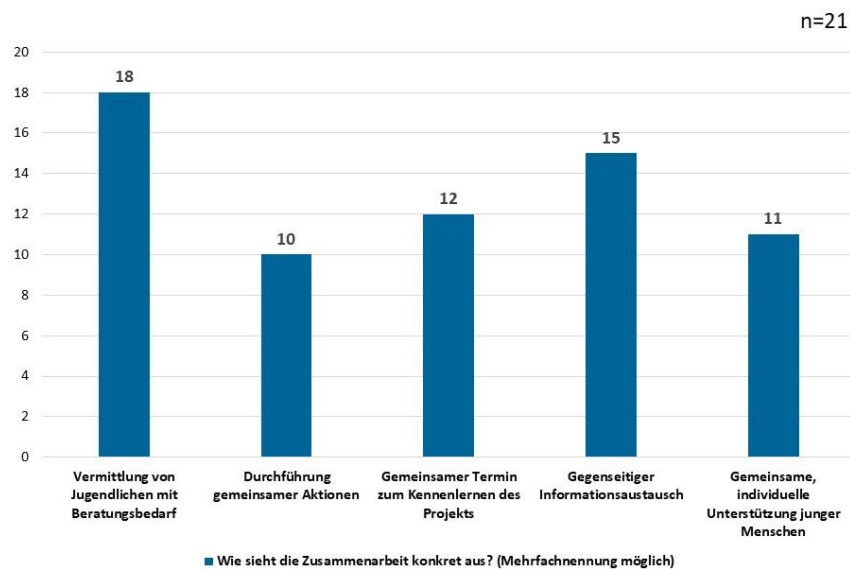
„Unsere Idee war es, durch ein Kooperationsnetzwerk an die Jugendlichen heranzukommen. Wir haben alle möglichen Träger, Einrichtungen, eben alle, von denen wir vermuten, dass sie mit der Zielgruppe zu tun haben könnten, kontaktiert. Wir haben uns dort vorgestellt, ein Poster entworfen. Wir wollten in relativ kurzer Zeit unsere Bekanntheit ausbauen, so dass es bei den Zielgruppen ankommt.“ (Berater in der Fokusgruppe)

Vorbereitend wurden außerdem Experteninterviews mit Vertretenden der Organisationen mit Kenntnissen zur Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Bezirk geführt und Bezirksbegehungen (zusammen mit Kooperationspartnern) unternommen. Zusätzlich wurde das Projekt bei annähernd 50 Einrichtungen schriftlich bekannt gemacht (vgl. Sachbericht 2018).

„Wir waren aber auch bei der Jugendgerichtshilfe, wir haben uns bei der Polizei vorgestellt, wir waren bei allen möglichen Beratungsstellen, Suchtberatung, Wohnungslosenberatung, was auch immer. Das hat den Vorteil, dass wenn wir junge Menschen treffen, bei denen zuerst Primärprobleme zu lösen sind, um dann den beruflichen Integrationsprozess starten zu können, so dass wir auch denen etwas anbieten können. So dass wir sagen können: ‚Bei dir ist vielleicht zuerst etwas anderes wichtig, beispielsweise, dass du erst einmal morgens aufstehst, dass du was zu essen bekommst.‘ Wir können dann auch an ein passendes Beratungsangebot weitervermitteln.“ (Berater in der Fokusgruppe)

Auf der Grundlage dieser Sondierungsgespräche konnte das eigene Konzept (Angebotspalette, Zugangswege zu den Jugendlichen, Schnittstellen zu Kooperationspartnern) feinabgestimmt werden. Außerdem ergaben sich erste konkrete Kooperationsabsprachen.

Aus der Sicht der Kooperationspartner*innen sind dies die wichtigsten Formen der Kooperation:



Dass es gelungen ist ein funktionierendes Kooperationsnetzwerk aufzubauen, zeigt sich unter anderem in den Ergebnissen der schriftlichen Online-Befragung. Die allgemeine Beurteilung fällt sehr positiv aus: Bis auf eine antwortende Person („weniger gut“) schätzen alle Befragten die Kooperation sehr gut (n=11) oder gut (n=14) ein. Auch der Blick auf einzelne Aspekte (vgl. Abbildung 3) bestätigt die allgemeine positive Resonanz.

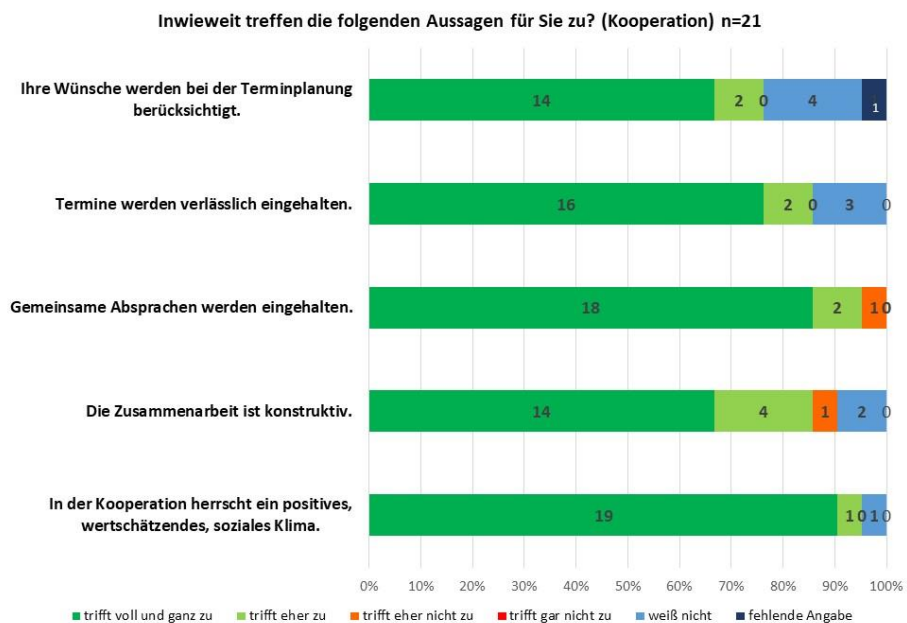


Abbildung 3: Bewertung der Zusammenarbeit mit ReStart 4.0 aus Sicht der Kooperationspartner (n=21)

Als ebenfalls bestätigend für einen gelungenen Aufbau eines Kooperationsnetzwerks können die Antworten der befragten Kooperationspartner*innen hinsichtlich der

beabsichtigten Weiterführung der Kooperation bewertet werden. Diese soll ganz überwiegend fortgesetzt oder gar ausgebaut werden (vgl. Abbildung 4)

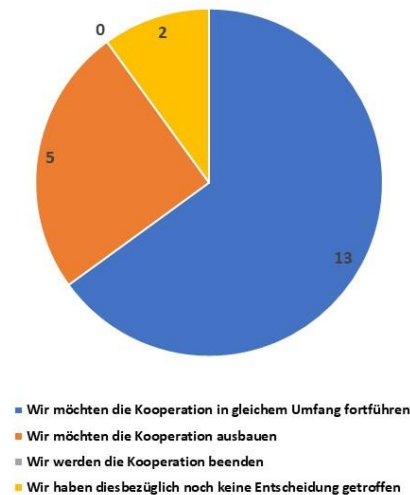


Abbildung 4: Absichten zur künftigen Kooperation

5.2 Der Kontakt zu jungen Menschen gelingt

Neben dem unter 5.1 beschriebenen Netzwerken gelingt dem Projektteam der Zugang zu Jugendlichen über allgemeine Öffentlichkeitsarbeit (Homepage, Flyer) auch über die Präsenz mit Ständen und Plakaten im Rahmen von z. B. Stadtteilfesten und über Social Media (Instagram-Account, WhatsApp-Account).

„Zusätzlich zu dem Netzwerk machen wir auch Öffentlichkeitsarbeit, wir machen öffentliche Aktionen, z. B. machen wir Stände in Einkaufszentren, Sommerfeste, Stadtfeite, sind in Gremien präsent, Social Media Sachen, z. B. Instagram. Damit erreichen wir Multiplikatoren aber auch einzelne Jugendliche.“ (Berater in Fokusgruppe)

Dass die Ansprachewege erfolgreich sind, das zeigt sich in der Anzahl der beratenen und begleiteten jungen Menschen. Im ersten Projektjahr 2018 wurden insgesamt 56 junge Menschen beraten und begleitet, im ersten Halbjahr 2019 waren es bereits 46 Personen. Von diesen insgesamt 102 Personen waren 31 (ca. 30%) Mädchen und Frauen. 43% von ihnen haben keinen Schulabschluss (n=44), 85% (n=86) verfügen über keinen Berufsabschluss, 30% (n=31) verfügen über einen Migrationshintergrund, knapp 20% (n=20) sind Geflüchtete.

Die vordringlichen Problemlagen der Beratenen sind solche, die eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt erschweren oder verhindern: Sie reichen von

Schuldistanz über Konflikte im familiären Umfeld, schwierige Wohnsituationen, prekäre ökonomische Situationen hin zu psychischen oder andere gesundheitlichen Problemen, Diskriminierungserfahrungen oder eine allgemeine Perspektiv- und Orientierungslosigkeit.

Die Beratung selbst kann dabei in ganz unterschiedlichen Umfängen geschehen: in manchen Fällen kommt es zu wenigen Gesprächen, in anderen Fällen finden regelmäßige Treffen statt, in denen ein Prozess schrittweise begleitet wird.

„Wir haben unsere Verfahren in zwei bis drei Varianten aufgestellt. Z. B. gibt es eine Art Klientin/Klient, es gibt 2-3 Termine, dann ist der Fall beendet, meistens, weil wir sie weitervermittelt haben, das Problem gelöst ist oder die Jugendlichen wollen keinen weiteren Kontakt mehr. Dann gibt es aber auch beispielsweise Jugendliche, die wir seit fast einem Jahr regelmäßig begleiten, phasenweise, immer wieder, je nachdem wie deren Voraussetzungen sind und welchen Weg sie gehen wollen.“ (Berater in Fokusgruppe)

Die Antworten der Kooperationspartner*innen auf die offene Frage „Was schätzen Sie an der Zusammenarbeit mit dem Projekt?“ unterstreichen, dass die Stärke von ReStart 4.0 darin liegt, Wege gefunden haben, einen Kontakt zu den jungen Menschen in Lichtenberg herzustellen. Die folgenden Begriffe fallen mehrmals:

Das schätzen die befragten Kooperationspartner*innen an ReStart4.0

NIEDRIGSCHWELIG
VIELSEITIG
FLEXIBEL
UNBÜROKRATISCH
ERREICHBAR
OFFEN
SCHNELL
ZUVERLÄSSIG
UNKOMPLIZIERT

Eine komplette Antwort lautet beispielsweise:

*„örtliche und zeitliche Flexibilität. Sie sprechen die, Sprache der Jugendlichen‘, zeitnahe Termine.“ (Kooperationspartner*in in Online-Befragung)*

Auch die jungen Menschen bestätigen diese Stärke. Dies unterstreicht beispielsweise die folgende Passage aus der Gruppenerhebung:

mJ: Wir haben uns per, ich glaube, WhatsApp, an die gewandt, schon am nächsten Tag hatten wir einen Termin. [...] Es ging ganz flott, ganz unkompliziert.

wJ: dadurch, dass ich schon vorher wegen WhatsApp glaube ich, schon geschrieben habe, worum es geht, und wer mir die empfohlen hat, dann ging es eigentlich ganz einfach.

mJ: Im Endeffekt war es ja ganz einfach. Eine WhatsApp Nachricht, das ist ja etwas was heutzutage alle Jugendlichen standardmäßig verwenden

wJ: genau

mJ: Und die Reaktionszeit war auch sehr kurz. Kein ewiges Hin- und Her-Telefonieren – und wir müssen noch 20 Mal in den Terminkalender kucken,

wJ: ‚kommt einfach vorbei‘ oder so. Das ist ganz wichtig, heute in der schnelllebigen Zeit, in der Gesellschaft, dass man die Sachen recht schnell bekommt. Ich glaube, man hält sonst diesen Frust nicht aus. Oh nein, jetzt muss ich noch eine Woche warten‘, man konnte am nächsten Tag da sein und hat Hilfe bekommen. Gerade für junge Leute ist das ganz wichtig, glaube ich.“

5.3 Das Projektteam gestaltet vertrauensvolle Beziehungen zu den jungen Menschen

Eine erste Begegnung ist ausschlaggebend dafür, dass es tatsächlich zu einer konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Beratern und Beratenen kommt. Dreh- und Angelpunkt hierbei ist es, eine gemeinsame Vertrauensbasis zu schaffen. Ein Beitrag der Berater für diese Vertrauensbasis besteht darin, sich dorthin zu begeben, wo die jungen Menschen sind bzw. dorthin, wo sich diese wohl und sicher fühlen:

B1: Die treffen wir in ihrem safe space, also z. B. in ihrem Jugendclub, daher kennen wir die auch. Das ist, glaube ich ein wichtiger Faktor, dass sie das Vertrauen haben, und dadurch dann auch uns vertrauen.

B2: Wir treffen uns in der Regel im Vertrauensraum, manche schlagen auch vor: Lasst uns in diesem Café treffen, dann machen wir das auch. Lernen uns einfach kennen. (...) Es ist wichtig den Jugendlichen die Wahl zu lassen.“ (Berater in der Fokusgruppe)

Neben der Wahl des Treffpunkts ist die Themenfindung der Gespräche relevant dafür, dass sich die jungen Menschen anvertrauen. Hier gehen die Berater so vor, dass nicht sie die Themen setzen, sondern zunächst viel und aufmerksam zuhören. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Motive für die jungen Menschen sich dem Thema „Berufliche Perspektive“ zu stellen vielfältig und komplex sind. Ausgangspunkt sind häufig materielle Nöte, wie auch im Beispiel der Teilnehmenden an der Gruppendiskussion: Da

die Situation zu Hause im Elternhaus eskalierte, ein Auszug unvermeidlich und das Bafög-Amt eine Finanzierung ablehnte, war der Weiterbesuch der Berufsfachschule und damit die Ausbildung zur Erzieherin gefährdet.

„Für uns ist es wichtig, dass wir beim ersten Kennenlernen möglichst beide dabei sind, so dass die Vertretung funktioniert. Wenn mal jemand von uns nicht kann. Die Jugendlichen suchen sich auch ihren Berater aus, relativ bald stellt sich heraus, die suchen eher Kontakt zu ihm oder zu mir. Dann schauen wir, was so anliegt. Wir hören erst einmal ganz viel zu, stellen die notwendigen Fragen „wo kommst du her, wo willst du hin?“, dann kristallisiert sich schnell heraus, was die Wünsche sind. Daran versuchen wir die Beratung auszurichten. Wie kann man die Wünsche erreichen? Und was ist dafür nötig?“ (Berater in Fokusgruppe)

In den Daten finden sich viele Hinweise darauf, dass die jungen Menschen bereits Erfahrungen mit unterschiedlichen Unterstützungssystemen gemacht haben, denen zunächst aber skeptisch gegenüberstehen.

„B1: Was mir aufgefallen ist, dass viele äußern, dass sie respektlos behandelt werden, dass sie einen höheren Anspruch haben an menschlichen Umgang, der ja absolut nachvollziehbar und berechtigt ist. Insbesondere in verschiedenen Berufsfeldern ist der Einstieg auch damit erschwert. Die Jugendlichen sind frustriert, wie mit ihnen umgegangen wird, dann brechen sie die Ausbildung ab. Das ist häufig.

B2: Es gibt welche, die bereits vielfältige Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, einige waren aber noch weitgehend von der ‚harten Realität‘ verschont.

B1: Den Jugendlichen fehlen die Ressourcen damit umzugehen, das auszuhalten. Ihnen fehlen Fähigkeiten, sich beispielsweise zu beschweren, sich Unterstützung zu holen. Sie geben dann lieber auf und ziehen sich zurück.“ (Fokusgruppe mit Projektteam)

Im Gegenzug kommt es zentral darauf an, das Vertrauen der jungen Menschen zu gewinnen und zu bewahren. Das dies gelingt, bestätigen verschiedene Aussagen von jungen Menschen. Gerade das Signal in seinen Wünschen akzeptiert und respektiert zu werden, das ist für sie das ausschlaggebende Moment.

Kooperationspartner*innen und junge Menschen sprechen häufig von „locker“, „flexibel“, die Aussagen der Jugendlichen zeigen die dahinter liegende Stärke des Projekts ReStart 4.o. Die Beratenen erfahren, dass sie sanktionsfrei über ihre Vorstellungen und Wünsche sprechen können.

Ehrlich gesagt, habe ich schon mal einer Freundin vom Projekt erzählt [...]. Die fragen erst mal, was los ist, [... man braucht keine Angst haben, etwas Falsches zu sagen.“ (w) in Gruppenerhebung)

Auch bei den Einzelrückmeldungen wird auf denselben Sachverhalt verwiesen:

„Besonders gut an der Beratung fand ich, dass ihr sehr, sehr locker seid, und man mit euch, anders als mit anderen Berufsberatungen, ziemlich entspannt reden kann, man kann euch die Wünsche sagen, ohne dass man gleich verurteilt wird.“ (mJ im Einzelfeedback).

Was sowohl den Kooperationspartner*innen als auch den jungen Menschen außerdem auffällt, das ist der Umstand, dass beide Berater mit hohem Engagement für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihr Arbeit tun.

„Ich kann jetzt nur für mich sprechen. Was ich sehr gut finde, das sind Punkte, sich in sein Gegenüber hineinversetzen, das können die beiden sehr gut, sie haben eine hohe Empathiefähigkeit, sie sind einfach authentisch. [...] Man kauft es ihnen ab, das klingt nicht nach Bücherwissen.“ (mJ Gruppenerhebung).

Damit bestätigt sich das dem Projekt zugrunde liegende Beratungskonzept, wie im Sachbericht 2018 zu Papier gebracht:

„Die Beratungsstandards des FVAJ e.V., welche auf den Grundpfeilern Akzeptanz, Kongruenz und Empathie basieren, stellen das Gerüst der bedarfsorientierten Beratung dar und unterstützen den Aufbau der Vertrauensverhältnisse.“

5.4 Die jungen Menschen erkennen ihre Potentiale und werden gestärkt

Die Beratung ist darauf ausgerichtet, die Potenziale der jungen Menschen zu identifizieren, frühzeitig zu aktivieren und mit dem Hilfsangebot der Jugendberufsagentur in Kontakt zu bringen. Themen der Beratung sind Schulabschlüsse, Berufsorientierung, Arbeits- und Ausbildungssuche sowie die Vorbereitung von Bewerbungsschreiben und Bewerbungsgespräche. In vielen Fällen müssen allerdings zunächst andere Probleme gelöst (Wohnungssuche, Familienkonflikte, Sucht, Schulden etc.) werden. Insofern kommt ReStart 4.0 auch eine Clearingfunktion zu.

Manchmal genügt ein kleiner Impuls, und die jungen Menschen können zum Beispiel an das Partnerprojekt Starthilfe Network weitergeleitet werden oder es genügt die Recherche von anderen Anlaufstellen. Oftmals aber erfolgt ein langfristiger Prozess, in dem die berufliche Integration in wesentlich kleineren Schritten gegangen wird:

„B2: Da sind wir eben auch präventiv wirksam. Sie eben dabei zu begleiten, in Kontakt mit den Institutionen zu bleiben. Wir stellen häufig ein Missverständnis des Systems fest. Die fühlen sich unter Druck gesetzt, wir können da quasi als Filter agieren. Wir können dann noch einmal anders erklären, worum es da geht, wir können einen anderen Zugang vermitteln. Damit baut sich eine gewisse Vertrauensebene auf.

B1: Das reicht vom Bewerbungsschreiben, bis hin zu über eine lange Zeit immer wieder Kontakt aufzunehmen, zu motivieren.“ (Berater in der Fokusgruppe)

Ein Teil der Aufgabe besteht darin, immer wieder zu motivieren, nachzufragen und positive Perspektiven zu stärken:

„Mit der Frage „Was machst du?“ damit baut man ja Druck auf. Eher also Druck rausnehmen, immer wieder gut zureden. Mal erklären, mal versuchen aus negativen Erlebnissen zu lernen. In der Kommunikation kommt es darauf an, was die jungen Menschen mitbringen. Wie sie kommunizieren, was sie einbringen.“ (Berater in Fokusgruppe).

Dass diese ressourcenorientierte Strategie gelingt, das bestätigt sich auch in den Aussagen der Jugendlichen, wie zum Beispiel in der folgenden:

„Vielleicht, dass der Weg, den ich gehe, dass der der Richtige ist, weil ich das möchte. Also schon eine gewisse Bestärkung darin, was ich denke, fühle, erwarte. Schon eine Bestätigung: „Es ist in Ordnung, mach das, wenn du das möchtest.““ (mJ in Gruppenerhebung)

5.5 Die jungen Menschen wenden sich an Ämter, Behörden und Betriebe

Typisch für viele der jungen Menschen, mit denen ReStart 4.0 arbeitet ist es, dass ihr Kontakt zu Behörden und weiteren öffentlichen Strukturen abgebrochen ist, insbesondere zu den Jobcentern und den Jugendberufsagenturen.

„Es geht eher darum, in den Jugendclubs diejenigen zu treffen, die sind zwar schon irgendwie angebunden, aber die niemals von alleine zur JBA oder zu einer Beratungsstelle gehen würden. Davon trifft man viele.“ (Berater in Fokusgruppe).

Die Ängste und Befürchtungen beruhen teilweise auf Halbwissen, Vorerfahrung und Hörensagen, wie im folgenden Beispiel:

„Da war zum Beispiel die Befürchtung, die wir hatten, dass wir dafür nochmal eins auf die Mütze bekommen. Eigentlich ist ja die Regel, dass man unter 25 Jahren nur ausziehen kann, wenn man sich das leisten kann oder mit Erlaubnis des Jobcenters ausziehen kann. [...] Als ich damals zu Hause ausziehen musste, da war das alles noch deutlich schwieriger.“ (mJ Gruppenerhebung)

Die Ängste und Befürchtungen erschweren den jungen Menschen, sich Unterstützung von öffentlicher Seite zu holen. ReStart 4.0 kann hierbei wirksam werden, indem das System erklärt wird, Befürchtungen genommen und eine Strategie für Ämterbesuche entwickelt wird. In der folgenden Passage aus der Gruppenerhebung wird dies deutlich:

wJ: „Ich hätte mich wahrscheinlich nicht dazu bewegt, zum Jobcenter zu gehen, muss ich ganz ehrlich sagen. Überhaupt da hin zu gehen. Beim Bafög musste ich mich schon gegen meine Mutter sträuben, weil die das gar nicht wollte. [...] Und dann kam die Absage vom Bafög und ich dachte, das kann nicht sein. Und dann die zweite Absage.

Eigentlich kamen da alle mit Jobcenter an. Eigentlich will ich nicht. Und zum Schluss bin ich dann doch gegangen und das war ja auch ganz gut.

Eval: Wie haben die beiden dich denn überredet?

wJ: „Ich wurde nicht überredet, sie haben mich überzeugt. Sie haben mir die Angst genommen, mir gesagt, was ich sagen soll, und dass ich nicht so viel nachdenken soll, und dass ich es einfach machen soll. Sie haben mir aufgeschrieben, was ich alles brauche, was die evtl. fragen könnten, ja.... Und ja so kam das dann auch... Es hat mir auf jeden Fall geholfen. Ich hatte dann auch alles zusammengesucht.“

Auch auf Bewerbungen bei Betrieben kann das Projektteam unterstützen: Es macht Mut, motiviert, bespricht Befürchtungen und bereitet auf die konkreten Situationen vor.

5.6 Die jungen Menschen sind in Arbeit und Ausbildung integriert

Im Laufe der Umsetzung der Evaluation wurden immer wieder Beispiele sichtbar, in denen sich eine gelungene Integration in Arbeit zeigt, wie bei einem jungen Mann, der eine Beschäftigung fand und so nicht mehr abhängig von Zuwendungen des Jobcenters ist. Er selbst sagt im Einzelgespräch:

„Vor nem halben Jahr, war ich zu Hause, ab und zu mal draußen, habe nicht viel geleistet, jetzt, jetzt gehe ich arbeiten, ich bin jetzt weiter als vor einem halben Jahr Zum Amt muss ich jetzt nicht mehr.“ (mJ im Einzelfeedback)

Ein anderer junger Mann berichtet auch davon, eine Arbeit gefunden zu haben:

„Ich hab jetzt nen Job, bin strukturierter, das war top, drei Sterne, einsplus, drei Sterne, fünf Sterne, was immer man nehmen kann “ (mJ im Einzelfeedback)

Das Beispiel der Teilnehmerin an der Gruppenerhebung belegt, dass die Fortsetzung der Ausbildung durch die Sicherung der Finanzierung durch das Jobcenter gelungen ist. Daneben gibt es Beispiele, die zeigen, dass sich die jungen Menschen auf dem Weg in Arbeit und Ausbildung befinden und ihrer beruflichen Zukunft optimistisch entgegensehen, wie bspw. im folgenden Zitat:

„Die Hilfe von ReStart hat mir gebracht, dass ich jetzt besser verstehe, wie ich Bewerbung schreibe, sie haben mir geholfen, bestimmte Ausbildungsplätze zu suchen [...]. Leider habe ich noch keine, aber das wird sich bestimmt noch ändern.“ (Jugendlicher im individuellen Feedback)

Zwei weitere Beispiele erfolgreicher Beratungsprozesse stammen aus der Teamerhebung:

Beispiel 1: „Diese junge Frau haben wir auch schon seit zehn Monaten in der Beratung, sie ist auch in der Gruppe, sie ist seit dem 14. Lebensjahr nicht mehr zur Schule gegangen, ohne Abschluss, war auf der Förderschule, viele Drogen, Klinikaufenthalte, schwierige Zeit, wir haben uns getroffen, sie hat uns irgendwann angesprochen, ob wir

nicht was machen können. Wir haben dann von der Berufsorientierung ‚was willst du denn machen‘ über die Kompetenzanalyse usw., ein Praktikumsversuch ist gescheitert, dann gab es aber auch weitere positive Entwicklungen in ihrem Leben, im privaten Bereich, die sich ergeben haben, damit ist sie wieder ein bisschen auf die Beine gekommen. Sie hat dann eine berufsorientierende Maßnahme gemacht, ist hingegangen und hat sie also absolviert. Sie hat sich dann vor zwei Wochen gemeldet und gefragt, ob wir uns noch einmal treffen können, weil sie eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch hatte. Wir haben das Bewerbungsgespräch hier geübt und heute hat sie angerufen und sie hat den Job bekommen. Zum ersten Mal.“

Beispiel: „Oder Raphael (Name geändert), er hat einen Eintrag ‚mit Begleitung und hilflos‘, aber wir haben ihn untergebracht. Es ist zwar nur ein Minijob, er ist aber erst einmal raus aus den Bezügen, er muss nicht mehr zum Amt, was für ihn in jedem Fall so ziemlich das Schlimmste auf der Welt war. Das obwohl er eine total nette Sachbearbeiterin hat, tatsächlich.“

Einige Kooperationspartner (n=3) weisen darauf hin, dass sie gerne mehr darüber wüssten, wie sich die Beratungsprozesse entwickelt haben und wie sie ausgegangen sind.

*„Ich würde als Sozialarbeitender einer Unterkunft gern grundlegende, DSGVO-konforme Infos über die angedachte Fallbearbeitung bekommen. Quasi eine Rückmeldung, wie gerade der Stand ist und was angedacht ist.“
(Kooperationspartner*in in Online-Befragung)*

Auf der vorliegenden Datengrundlage lassen sich keine weiterführenden Aussagen zum Abschluss der Beratungsprozesse treffen.

5.7 ReStart4.o und die Qualitätskriterien für mobile Jugendarbeit

Die Rückmeldungen der jungen Menschen, der Kooperationspartner*innen sowie auch die Reflexionen in den Erhebungen mit dem Projektteam unterstreichen, dass die Projektumsetzung den Qualitätskriterien für mobile Jugendarbeit ganz überwiegend gerecht wird:

- **Ganzheitlichkeit:** die Berater sind offen für unterschiedliche Problemlagen der jungen Menschen; sie sind gut vernetzt und können Jugendliche und junge Erwachsene im Bedarfsfall an zuständige Stellen weiterleiten.
- **Beziehungsarbeit:** Die Beziehungsarbeit spielt im Projekt eine zentrale Rolle. Beispielsweise nutzen die Berater die Orte und Räume, an bzw. in denen sich die jungen Menschen sicher und wohl fühlen, sie hören aufmerksam zu und stellen den Bedarf der Beratenen an die erste Stelle.
- **Freiwilligkeit:** Das Beratungsangebot wie alle weiterführenden Unterstützungen sind freiwillig, das Projektteam setzt keinerlei Sanktionen ein.
- **Ressourcenorientierung:** Die Berater machen den jungen Menschen Mut, sie unterstützen sie darin, ihre eigenen Interessen und Stärken zu identifizieren und

diese für eine berufliche Perspektive zu nutzen. Dies bestätigen die Jugendlichen umfangreich im Gruppengespräch wie auch in den Einzelinterviews.

- **Niedrigschwelligkeit und Flexibilität:** Dies sind die Attribute, die die Kooperationspartner*innen dem Projekt zuschreiben. Auch die jungen Menschen schätzen die leichte Erreichbarkeit der Berater.
- **Akzeptanz:** Die akzeptierende und respektvolle Herangehensweise ist für die Berater zentral. Insbesondere im Gruppengespräch wird deutlich, dass dies von den Beratenen wahrgenommen wird.
- **Reflektierte Parteilichkeit:** Die Berater orientieren ihre Arbeit an den Wünschen und Aufträgen der jungen Menschen, sie unterstützen sie in ihren Anliegen. Teamsitzungen mit Fallbesprechungen reflektieren die intensive Beziehungsarbeit und stellen das eigene professionelle Handeln auf den Prüfstand.
- **Gendersensibles und interkulturell sensibles Handeln:** Hinsichtlich dieses Qualitätskriteriums besteht Entwicklungspotential: Das Projektteam reflektiert das eigene Handeln hinsichtlich Geschlechtergerechtigkeit und interkultureller Sensibilität. Diese Reflexionen könnten allerdings durch die Ergänzung des Teams um ein weibliches bzw. diverses Mitglied und eine*r Kolleg*in mit Migrationsgeschichte vorangetrieben werden.

6. Fazit und Ausblick

Die Betrachtung der Arbeit des Projekts ReStart 4.0 aus unterschiedlichen Perspektiven unterstreicht, dass das zugrunde liegende Konzept und die zugrunde liegende Wirklogik vielfältige Bestätigung finden. Kooperationspartner*innen und junge Menschen sprechen positiv auf die Herangehensweisen und die Umsetzung an. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass viele auf unterschiedlichen Wegen befragte Akteure sich explizit wünschen, dass das Projekt fortgesetzt wird.

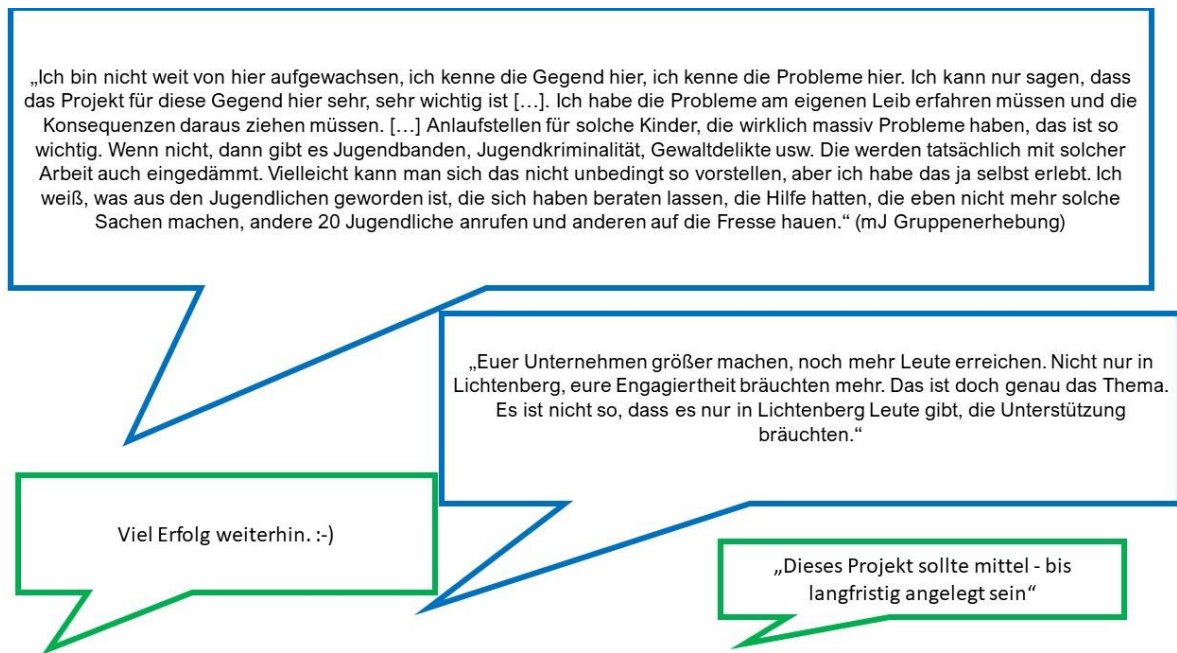


Abbildung 5: Aussagen von jungen Menschen (blau) und Kooperationspartner*innen (grün) zur Zukunft von ReStar 4.0

Die Daten bestätigen, dass es den Beratern gelingt, ihre Zielgruppe zu erreichen, dass sie eine Vertrauensbasis herstellen können und den jungen Menschen adäquate Wege und Lösungen bieten können, um einen (erneuten) Start in die Berufs- und Arbeitswelt zu wagen.

Die Daten belegen außerdem, dass ein Projekt wie ReStart 4.0 eine gewisse Kontinuität benötigt. Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen und der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses benötigen in vielen Fällen Zeit. Auch der Aufbau und Ausbau des Netzwerks ist ein fortlaufender Prozess, der noch nicht abgeschlossen ist. Das Projektteam plant unter anderem das Netzwerk daraufhin zu erweitern, Kontakte zu Akteuren und darüber hinaus aufzubauen, die den Zugang zu jungen Menschen, die von der Schule distanziert sind oder Gefahr laufen, sich von Schule zu distanzieren. Schuldistanz ist ein Problem, das mehr oder weniger alle vom Projekt Beratenen kennen. Möglicherweise kann ReStart 4.0 hier präventiv wirken.

Punktuell lassen sich **Anregungen für eine Weiterentwicklung** identifizieren.

Da die Nachfrage kontinuierlich steigt, ist eine Aufstockung des Personals wünschenswert.

*„Für die abzudeckende Fläche wäre die Schaffung einer weiteren Personalstelle durchaus sinnvoll, um noch mehr potenzielle Kooperationen zu erwirken und bestehende aufrecht erhalten zu können.“ (Kooperationspartner*in in online-Befragung)*

Insbesondere wäre hier die zusätzliche Einbindung einer weiblichen (oder diversen) Beraterin sinnvoll. Damit könnte möglicherweise auch der Anteil der beratenen jungen Frauen steigen. Auch die Berater schätzen ein, dass eine zusätzliche Frau das Angebot komplettieren und sinnvoll ergänzen würde.

Zu klären ist darüber hinaus (zunächst teamintern, dann mit den Kooperationspartner*innen) die Frage danach, wie es gelingen kann, Ergebnisse von Beratungsprozessen zurückzumelden. Dabei sind der Vertrauensschutz zu den Jugendlichen und der Anspruch der Kooperationspartner*innen auf Transparenz in Balance zu halten. Möglicherweise ist es auch sinnvoll, systematisch die Beratungsverläufe und Prozessabschlüsse zu erfassen und zu dokumentieren.

Ein*e befragte Kooperationspartner*in wünscht sich außerdem:

*„Es wäre schön ein Angebot von ReStart im JC Vorort anbieten zu können.“
(Kooperationspartner*in Online-Befragung).*

Hieraus lässt sich ableiten, dass – beispielsweise mit höherer personeller Ausstattung – zusätzliche Wege der Kontaktaufnahme in Jugendclubs erprobt werden könnten.

7. Zur Autorin:

Dr. Susanne Giel, Dipl. Soziologin arbeitet seit 2006 als freiberufliche Evaluatorin. Seither evaluierte sie Bundesprogramme für das Bundesjugendministerium (z. B. „KitaPlus“, Toleranz Fördern – Kompetenz Stärken, Vielfalt tut gut) oder das Bundessozialministerium (z. B. Integration durch Qualifizierung, XENOS), ebenso auch Projekte im Bereich der Gesundheit (Koordinierungsstellen für Gesundheitliche Chancengleichheit, Regionen mit peb). Daneben lehrt sie an unterschiedlichen Hochschulen zu Evaluation, Selbstevaluation und Gruppenmethoden (Universität Bern, Universität Luzern, Hochschule der Nordwest Schweiz). Vor der Zeit als Evaluatorin war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der FU Berlin und pädagogische Mitarbeiterin bei verschiedenen Trägern der Jugendhilfe und der außerschulischen Erwachsenenbildung.

Weitere Informationen und eine Liste von Veröffentlichungen finden sich hier:

www.susanne-giel.de